

Zitierhinweis

Trautsch, Jasper M.: review of: Marina Camboni / Andrea Carosso / Sonia Di Loreto / Marco Mariani (eds.), *Translating America. The Circulation of Narratives, Commodities, and Ideas between Italy, Europe, and the United States*, Bern: Lang, 2011, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 94 (2014), p. 440-441, DOI: 10.15463/rec.1189739732



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

sche Tradition, so Costanza D'Elia, dort die Allgegenwart des „Weltfressers“, so Rolf Reichardt. Luigi Mascilli Migliorini schließlich beleuchtet in seinem kurzen Beitrag das Napoleonbild bei Stendhal, Dumas und Chateaubriand und demonstriert anschaulich, wo deren biographische Versuche in Autobiographien umschlagen. Mit dem Rahmenthema hat das allerdings nichts zu tun. – So kenntnisreich die Beiträge sind, man fragt sich trotzdem, ob die von den Organisatoren vorgegebene Alternative „Okkupation oder Integration“ den hier verhandelten Fragen gerecht werden kann, klebt sie doch immer noch an den längst überholten und überdies anachronistischen nationalstaatlichen Stereotypen. Das wissen sie natürlich und deshalb sprechen sie in der Einleitung unentwegt von „Ambivalenz“ und „janusgesichtigem“ Charakter der napoleonischen Zeit. Das ist politisch korrekt, aber der Geschichtswissenschaft hilft es nicht weiter. Eine Alternative böte ein entschieden sozialgeschichtlicher Zugriff: Eliten einer-, die ‚Massen‘ andererseits, kombiniert mit dem Blick auf die Zustände vor der französischen Eroberung. Das entspricht auch dem Selbstverständnis Napoleons und seiner Minister, Beamten und Militärs, ja selbst den verstaatlichten Geistlichen (von denen hier nirgends die Rede ist): Schaffung einer staatstragenden Notabelngesellschaft, und wer nicht dazugehörte, fungierte aus Staatssicht vor allem als Steuerzahler und Soldat, unterlag erheblich verstärkter Kontrolle und war der früheren sozialen Auffangvorrichtungen weitgehend beraubt. Ullmann meint, „Gerechtigkeit als Prinzip“ habe auch den einfachen Leuten als Fortschritt eingeleuchtet. Aber gibt es nicht zweierlei Gerechtigkeitsvorstellungen, die moralische und die politische Ökonomie beispielsweise?

Christof Dipper

Marino Camboni/Andrea Carosso/Sonia Di Loreto/Marco Mariani (ed.), *Translating America. The Circulation of Narratives, Commodities, and Ideas between Italy, Europe, and the United States*, Bern (Peter Lang) 2011 (*Transatlantic Aesthetics and Culture* 5), 377 S., Abb., ISBN 978-3-0343-0395-8, \$ 82,95.

Dieser Sammelbd. vereinigt Vorträge, die 2009 auf der 20. Internationalen Konferenz der Italienischen Gesellschaft für Nordamerikastudien an der Universität Turin gehalten wurden. Verbindendes Thema der einzelnen Beiträge ist die Frage, wie Mythen und Geschichten aus den Vereinigten Staaten, die das europäische Verständnis von Amerika in der Vergangenheit prägten und immer noch beeinflussen, in Italien rezipiert und übersetzt wurden. „Übersetzung“ wird von den Autoren dabei ganz unterschiedlich verstanden und kann u.a. sprachliche Übersetzung, Übertragung von einem Medium in ein anderes oder die Umdeutung von Narrativen, Tropen und Bildern bedeuten. Ziel des Bandes ist es, die transatlantischen Kulturbeziehungen nicht als passiven europäischen Rezeptionsprozess zu interpretieren, sondern aufzuzeigen, dass kulturelle Praktiken zwischen den USA und Europa gleichberechtigt verhandelt wurden. „The thrust of the title [*Translating America*] emphasizes not so much the unidirectional flow of culture, from Europe to the US in the past, and from

the US to Europe in the present times, but rather the cultural circulation that has always characterized the relationship between the two sides of the Atlantic „pond“, wie die Herausgeber in der Einleitung betonen (12). Der Beitrag von Valerio Massimo de Angelis verdeutlicht besonders gut die Zielsetzung des Bandes. Der Artikel analysiert die italienische TV-Adaption des amerikanischen Romans „The Marble Faun“ von Nathaniel Hawthorne. Dieses 1860 erschienene Werk, das die Geschichte eines amerikanischen Liebespaares erzählt, das in Rom Zeuge eines Mordes wird, wurde im 19. Jh. von zahlreichen amerikanischen Touristen als literarischer Reiseführer benutzt und prägte Amerikas romantische Wahrnehmung Italiens als sündhaftes, mysteriöses Land. 1975 produzierte das italienische Fernsehen (RAI) eine dreiteilige auf dem Roman basierende TV-Serie. Dabei übertrug das Drehbuch die eigentlich im 19. Jh. spielende Handlung in das zeitgenössische Italien und passte die Erzählung an die Erwartungen des italienischen Massenpublikums an, die sich deutlich von denen der amerikanischen Hawthorneleser im 19. Jh. unterschieden. So wurden z. B. die rätselhaften Ereignisse des romantischen Romans in der TV-Serie allesamt pseudowissenschaftlich aufgeklärt. Der zeitliche Rahmen des Bandes reicht von der Kolonialzeit bis in die Gegenwart. Thematisch umfasst er Analysen von Filmen, Fernsehserien, Romanen und Comics genauso wie von globalen Marken wie Starbucks und Disneyland und politischen Weltanschauungen wie dem Liberalismus. Die Ambitionen des Bandes sind also gewaltig, sodass es nicht überrascht, dass die Summe der 20 Einzelstudien keine Gesamtschau der italienisch-amerikanischen kulturellen Austauschprozesse zu bieten vermag und die einzelnen Beiträge sich in ihrer Herangehensweise, Relevanz und Qualität deutlich unterscheiden. Jasper M. Trautsch

100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Bd. 1: Die Geschichte des Instituts 1913–2013, hg. von Sybille Ebert-Schifferer (unter Mitarbeit von Marieke von Bernstorff); Bd. 2: Der Palazzo Zuccari und die Institutsgebäude 1590–2013, hg. von Elisabeth Kieven (unter Mitarbeit von Jörg Stabenow), München (Hirmer) 2013, 368; 400 S., Abb., ISBN 978-3-7774-9041-0; 978-3-7774-9031-1, je € 98.

Jubiläen bieten immer wieder eine geeignete Möglichkeit, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen, sich seiner selbst zu vergewissern und in gewisser Weise auch eine Standortbestimmung vorzunehmen. Die Bibliotheca Hertziana nimmt ihr 100jähriges Bestehen daher mit gutem Grund zum Anlass, der Geschichte des Hauses, der Institution und dem Wirken seiner Bewohner zwei Bände zu widmen. 1913 hatte Henriette Hertz den Palazzo Zuccari mit seiner kunsthistorischen Fachbibliothek und der Fotosammlung, abgesichert durch eine substantielle finanzielle Grundlage, der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vermacht; seit 1948 gehört die Bibliotheca Hertziana zur Max-Planck-Gesellschaft. In den vergangenen 100 Jahren unterlag sie immer wieder Veränderungen – sie erweiterte ihren Gebäudebestand, sie vollzog eine